

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 16 (1974)

Artikel: Zwischen Ems und Zizers
Autor: Thürer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Ems und Zizers

von Pfarrer Paul Thüerer †

Eine Woche vor Weihnachten 1967 starb in seinem 90. Lebensjahr Pfr. Dr. phil. h. c. Paul Thüerer-Accola. In seinem Nachlaß fand sich als letzte Arbeit des Hochbetagten eine Erinnerung, welche den Forscher kurz vor seinem Heimgang auf den Bauernhof Gaisweid bei Chur zurückführte, wo er aufgewachsen war. Für unsere Leser dürften diese Erinnerungen des Verfassers an seine Jugendzeit in Chur von besonderem Reiz und Interesse sein.

Die Redaktion

Von Ems führte die Straße am rechten Ufer des Rheins über die Plaveina oder Plavenga bis zur Emser Rüfe gegenüber Felsberg. In der Plaveina stand, wie mir von Emsern oder Felsbergern erzählt wurde, einst ein Wirtshaus, das einen schlechten Ruf hatte. Der Wirt soll Reisende, die bei ihm übernachteten, getötet und beraubt haben. Von der Plaveina ging ein Weg nach Alt-Felsberg bis zum Schloßhügel, wo heute das Schulhaus steht. Über den Rhein führte eine hölzerne gedeckte Brücke. Neu-Felsberg stand noch nicht. Es wurde erst nach dem großen Bergsturz vom Calanda im Jahre 1845 gebaut.

Die alte Straße überquerte dann die gefährliche und wilde Emser Rüfe, über die noch keine Brücke führte. Dann erreichte sie etwa 30—50 Meter über der heutigen Emserstraße die Grenze zwischen Ems und Chur. Dies ist zugleich die Grenze zwischen dem ehemaligen Grauen Bund und dem Gotteshausbund. Der alte Grenzstein steht noch rechter Hand im Gebüsch versteckt. Von da ging die Straße am Nordrande der Löserwiesen direkt auf die Gaisweide. Das Gebiet hieß so, weil hier die Ziegen der Bürger von Chur vom Frühling bis in den Herbst weide-

ten. Hier kaufte ein Bürger von Chur aus dem Geschlecht der Mathis ein Stück der Almeinde, zäunte es mit Sträuchern ein und baute dicht an der Straße einen kleinen Stall, wo er sein Galtvieh winternte. Ein Haus hatte er noch nicht. Dieses erbaute erst im Jahre 1827 der Churer Bürger Nold, dicht am oberen Rande der alten Straße neben dem Stalle. Erst so wurde die Gaisweid zu einem bewohnten Bauernhofe, den meine Eltern im Jahre 1879 bezogen. Hier habe ich meine Jugend verlebt und von hier aus die Stadtschulen und die Kantonsschule besucht. Hier beginnen meine persönlichen Erinnerungen an die alte Römer- und Reichsstraße. Sie führte von den Lösern über den heute noch benützten Feldweg direkt zum Hause der Gaisweid.

Hier ging sie am Garten und unter dem Hause vorbei bis zum Kalkofenweg, der von der Emserstraße längs dem Hofe Plankis in den sogenannten Kalkofen führt. Der Weg, der von der Gaisweid zum Kalkofenweg führt, wird heute noch als Feldweg befahren. Die Strecke unter dem Baumgarten war gepflastert, das heißt mit glatten, rundlichen Steinen besetzt, die man vom Rhein heraufholte und unbehauen in den Boden legte. Diese Wegstrecke war sehr holperig und mit einem hoch beladenen Fuder Heu oder Gras nur schwer zu befahren. Die Ladung konnte herunterfallen. Mein Vater entfernte daher die Pflasterung auf der alten Straße vom Hausgarten bis zur Ostecke des Baumgartens. Mein Bruder Georg und ich, damals noch kleine Schulbuben, mußten die Steine auflesen, in einen ein-

räderigen Stoßkarren legen und am Ende des Baumgartens zu einem Haufen abladen. Ich erinnere mich noch heute an diese strenge Arbeit. Vom Baumgarten führte die Straße über die Almeinde schräg hinauf und überquerte den Kalkofenweg. Hier stand ein Holztrog, der als Brunnen zur Tränke der Geißen diente. Das Wasser leitete man in Holzteucheln, die in den Boden gelegt waren, aus einer Quelle im Valperghera-Tobel, im Gebiet von Ems. Diesen Brunnen habe ich noch gesehen. Er ist längst verschwunden. Vom Brunnen weg ging die Straße ganz eben in gerader Richtung nach Osten bis zum Altschutz-Tobel, von uns Töbeli genannt, und stieß hier an den Rand des Waldes auf der rechten Seite des Tobels. Keine Brücke leitete über das wilde und bei Ungewittern viel Schlamm und Schutt führende Altschutz-Tobel.

Die Straße vom Brunnen bis zum Töbeli trennte zwei Bauerngüter, unten das große Gut Plankis, oberhalb das kleine Gut Lampert, auf dem noch ein kleiner Stall steht für Galtvieh, das hier gewintert wurde. Um 1880 kaufte der Besitzer des Hofes Plankis, Peter Florian Meng, das kleine Gut Lampert und vereinigte es mit seinem Hofe. Die alte Straße zwischen den beiden Liegenschaften gehörte der Bürgergemeinde Chur. Peter Florian Meng mußte dieses Wegstück von der Bürgergemeinde Chur kaufen. Der Kaufbrief ist noch vorhanden und heute im Besitze von Albert Meng-Joos, Enkel von Peter Florian. Es sind darin die genauen Maße der verkauften Straße angegeben. Er ist daher ein wichtiges Dokument zur Geschichte der alten Reichsstraße.

Am 26. Mai 1678 ermordeten im Plankis zwei von der Obrigkeit in Disentis gedungene Tavetscher den Landrichter Nikolaus Maissen von Somvix, einen spanischen Parteigänger in Graubünden.

Oberhalb der verkauften Straße fand mein Schwager Albert Meng-Thürer beim Ausgraben eines Apfelbaumes Reste von französischen Uniformen. Am 2. Mai 1799 hatten die Bauern im Bündner Oberland die Franzosen verjagt und bis Plankis hinunter getrieben.

Nun kam den Franzosen französische Reiterei zu Hilfe, und es entwickelte sich ein blutiges Gefecht. Die Bauern waren gegenüber der Reiterei im Nachteil, wurden geschlagen und verloren 638 Mann. Sie flohen von Plankis über Jux und die Emser Maiensäße ins Domleschg und ins Oberland. Die Franzosen rückten ihnen auf der Reichsstraße nach und verbrannten die Dörfer im Oberland. (Vergl. F. Pieth, Bündner Geschichte, S. 322.)

Vom Töbeli aus ging die Straße dicht am Waldrande vorbei durch die Wiesen der Anstalt Plankis ganz eben und geradeaus nach Osten und erreichte hier den alten Weg nach der Walsersiedlung Jux. In meiner Jugend habe ich noch deutlich Spuren der alten Straße gesehen. Hier standen noch eine Anzahl großer wilder Kirschbäume. Vom Juxerweg führt die Straße abwärts und mündet beim Schützengüetli in die heutige Emserstraße. In meiner Jugend war es ein schmaler, tief eingeschnittener Hohlweg. Vor wenigen Jahren wurde er zu einer Straße umgebaut, die bis nach Jux hinauf führt. Oberhalb der alten Reichsstraße am Juxerweg, ehe man in den Wald kommt, liegt am Waldrand der gemauerte Richtplatz der Stadt. Die letzte Hinrichtung in Chur fand im Mai 1846 statt. Mein Großvater, Johannes Meng-Engi von Says Valtana, hat dieser Hinrichtung noch zugeschaut und nachher gesagt, es sei ein schreckliches Schauspiel gewesen.

Im Schützengüetli zwischen dem Juxerweg und der Emserstraße stand in meiner Jugend noch kein Haus, sondern nur ein kleiner Stall. Ein Haus wurde erst kurz vor 1900 gebaut. Hier war der erste Schießplatz der Churer Schützen. Die Scheiben standen an der Grenze zwischen dem Schützengüetli und der Anstalt Plankis. Als dieser Schießplatz zu klein wurde, errichteten die Schützen einen größeren Schützenstand in Lürlibad.

Im Welschen Dörfli bei Chur befand sich das Feidlager einer römischen Besatzung. Hier zweigte die Straße nach Malix—Churwalden—Lenzerheide—Tiefencastel und dem Julierpaß ab, den schon die Römer benutzten. Im Welschdörfli führte eine Brücke über die Plessur durch das obere Stadttor in die obere

Gasse. Diese wieder führte zum Martinsplatz. Dann bog sie rechts ab und ging am Rathaus vorbei zum unteren Stadttor. Diese Wegstrecke vom Martinsplatz zum Untertor heißt heute noch die Reichsgasse.

Die Strecke von Chur nach Trimmis kenne ich nicht. Vergleiche jedoch darüber die Geschichte der Gemeinde Trimmis von Lehrer Joh. Ulrich Meng. In Trimmis ging die Straße durch die Obergasse hinab zum Hofe des Bischofs von Chur nach Molinära und zum grünen Hag. Der grüne Hag war berüchtigt wegen den Räubern, die hier hausten. Meine Mutter erzählte mir, daß selbst Söldner, die aus den fremden Diensten in Frankreich und Holland in die Heimat zurückkehrten, sich gefürchtet hätten, des Nachts durch den grünen Hag zu gehen. Noch in ihrer Jugend sei hier ein ermordeter Mann gefunden worden, den man auf dem evangelischen Friedhof von Trimmis bestattete. Sein Name und der Name des Mörders sind unbekannt. Im grünen Hag trieb auch der «berühmte» deutsche Räuberhauptmann Hanikel sein Unwesen, bis ihn die Bündner gefangennahmen. Vielleicht gab gerade der grüne Hag dem Dichter Schiller den Anlaß zum Ausspruch des Räubers Spiegelberg im Schauspiel «Die Räuber»: «Zum Spitzbuben will's Grütz, ein Spitzbubenklima, und da rat ich Dir, reis du ins Graubünder

Land, das ist das Athen der heutigen Jauner (1782).» Die Bündner Regierung verklagte deswegen den Dichter bei seinem Landesherrn Karl Eugen, Herzog von Württemberg (vergl. Gian Caduffs Studie über Schiller und Graubünden). An der alten Straße stehen die Dörfer Zizers und Igis. Zwischen Chur und Trimmis ist am Berghang das Scalära-Tobel. Hierher sind die Bürger von Chur nach ihrem Tode verbannt, wenn sie eine böse Tat begangen haben. In Sturmesnächten begegnet ihnen der Reisende, wenn sie auf feurigen Rossen über die alte Straße ziehen, um im Rhein die Rosse zu tränken (vergl. Jecklin, Volkstümliches aus Graubünden).

In den Jahren 1819—1820 wurde die heutige breite Landstraße von der Grenze am Rhein bei Ragaz über Chur und Ems—Reichenau nach Thusis gebaut, und der Verkehr über die alte Römer- und Reichsstraße hörte auf. Er dauerte also beinahe 2000 Jahre. Hier marschierten die römischen Cohorten durch die Provinz Rätien. Im Mittelalter zogen über die Reichsstraße die deutschen Heere mit ihren Kaisern und die deutschen Kaufleute mit ihren Waren und im Herbst die Bündner Viehhändler mit ihren Herden auf die Märkte im Tessin und in der Republik Venedig. *Tempi passati!*